

DIE MASURISCHE BIENE

Mitteilungen der Genealogischen Arbeitsgemeinschaft Neidenburg und Ortelsburg (GeAGNO) / Historische Masurische Vereinigung (HMV) und benachbarter Kirchspiele zum Aufbau der Historischen-Einwohner-Datenbank im südlichen Ostpreußen/Masuren

Folge 29 / Juli 2010

Herausgeber: Marc Plessa, Sendnicher Str. 15, 56072 Koblenz – Rübenach

Martin Hennig (Ämterübergreifender Koordinator innerhalb der **HMV**)

Frank Jork (Forschungen in den Archiven Berlin und Allenstein/Olsztyn)

Marc Plessa (DZfG und **H**istorische **M**asurische **V**ereinigung, s. Internet)



Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!

1 Begleitworte der Herausgeber

Das Jahr beginnt vergleichsweise ruhig. Neue Projekte benötigen Zeit, so dass wir in dieser „Biene“ mehr Platz für Themen rund um die Forschung in Masuren haben, die immer wieder interessante Eindrücke über die Lebensverhältnisse unserer Vorfahren bieten. Ein ausführlicher Beitrag zu einer berühmten masurischen Persönlichkeit, die in Deutschland bisher kaum Beachtung fand, soll darstellen, wie flexibel selbst einfache Bauernsöhne ihr Leben gestalten konnten. Abgerundet wird auch diese Ausgabe mit Hinweisen zur Literatur und Internet-Seiten.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen!

Die Herausgeber.

2 Aus der Arbeitsgemeinschaft

2.1 *Neuigkeiten aus dem Kreis Neidenburg*

1) Kirchspiel Neidenburg - von Wilfred Monka

Zur Vervollständigung der Kirchenbuchverfilmungen und auch, um die schlecht lesbaren Daten anderer Kirchenbucheinträge zu überprüfen, wurden beim Sächsischen Staatsarchiv die Verfilmungen der Sterbefälle aus dem evangelischen Kirchspiel Neidenburg für den Zeitraum 1704 bis 1758 und 1766 bis 1808 bestellt.

Zum aktuellen Stand der Datenübertragung ist folgendes zu vermerken:

Die Heiraten 1704-1768 sind vollständig eingegeben. Auch sind die Taufen 1708-1726 fertiggestellt, die Taufen 1727-1768 werden aktuell bearbeitet.

Außerdem wurden die Seelenregister Neidenburg-Land und Stadt aus dem Jahr 1727 in die Datenbank eingegeben. Hinzu kommt außerdem noch die Pfarrerliste von Neidenburg, so dass hier schon umfangreiche Daten für Auskünfte vorliegen. (HW.Monka@gmx.de)

2) Kreis Neidenburg - von Reinhard Kayss

Karin Barden überarbeitet derzeit Literaturfunde zum Kreis Neidenburg von Reinhard Kayss, damit diese später veröffentlicht werden können. Mit Jan Schefers konnte ein fleißiger Bearbeiter für die Kirchenbücher von Soldau gewonnen werden. Das Taufbuch der Stadtgemeinde Soldau 1828-1851 ist inzwischen vollständig übertragen worden, es muss aber noch Korrektur gelesen werden, besonders da es einige schlecht lesbare Textstellen gab.

Als neue Literatur zum Kreis Neidenburg möchte ich auf folgende Schriften hinweisen:

- Birkner: Das Dorf **Struben**. Ich habe die Bilder von der Autorin erhalten, ausgedruckt und eingeklebt. Sie lassen sich leider nur sehr schlecht kopieren. Das Buch ist für 15,- € bei mir erhältlich.
- Heinz Kurt Kayss: Das Dritte Reich auf dem Dorf, Erinnerungen an meine Jugend in **Wallendorf**. Reinhard Kayss hat das Buch abgeschrieben, da es nicht kopierfähig ist. Nach der Korrekturlesung durch den Autor sollen noch Bilder zugefügt werden, ehe es zum Verkauf steht.
- Waltraud Loch: Die Besiedlung des **Kreises Neidenburg** zur Ordenszeit. Auch dieses Buch wird komplett abgeschrieben, da es so nicht kopierfähig ist.

Wenn noch jemand Interesse an einem Mikrofiche-Lesegerät hat, sollte er oder sie sich innerhalb der nächsten Zeit bei Reinhard Kayss melden, da es ansonsten entsorgt wird. (rkayss@web.de)

2.2 Neuigkeiten aus dem Kreis Ortelsburg

1) Kirchenbücher Passenheim 1660 bis 1671 - von Marc Plessa

Nach längerer Zeit konnte ich endlich die Arbeit an den ältesten erhalten gebliebenen Kirchenbüchern von Passenheim beenden. Das Kirchenbuch umfasst die Taufen und Aufgebote von 1660-1671. Weiterhin sind drei Fälle enthalten, in denen es um die Auflösung einer Verlobung geht und Zeugen diesbezüglich befragt wurden. In einem Fall konnte der Pfarrer später nachtragen: „*Haben sich gütlich verheiratet und in gewünschter friedlichen Ehe gelebet.*“

Aufgrund der unvollständigen Angaben muss man die Kirchenbücher aber mit Vorsicht genießen und vor allem weitere Quellen heranziehen. Aus diesem Grund eignen sich die Angaben nur sehr eingeschränkt für eine Aufnahme in eine Datenbank.

Um die Bewohner von Passenheim in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert leichter auszuwerten, arbeite ich an einer Zusammenstellung der Passenheimer Führungsschicht. Zusätzlich werden Abschriften der Kirchenrechnungen von Passenheim aus den Jahren 1678 bis 1686 erstellt.

Für Auskünfte zum Kirchspiel Passenheim stehe ich gerne zur Verfügung. (plessa@web.de)

2) Kirchenbücher Klein Jerutten - von Martin Jend

Eine Publikation zu den Kirchenbüchern aus Klein Jerutten wird noch einiges an Aufwand bedeuten. Nach Überarbeitungen anhand der insgesamt 17 Kirchenbücher und Aufbereitung für den Ausdruck zu einem Familienbuch wurden insgesamt 36.500 Datensätze vorbereitet. In vielen Fällen gilt es nun, nach den vorliegenden Daten die oft in den Kirchenbucheinträgen nicht angegebenen Mütter zu erschließen. Diese Recherchearbeiten erfordern einen erheblichen Zeitaufwand. Hilfreich sind dabei auch bereits vorhandene Familienchroniken, wie z. B. zu den Familien Fiedrich, Makowka, Chilla und Wessolowski und die wertvolle Arbeit von Heidemarie Allmendinger ("Ahnenliste der Geschwister Rimek" in Altpreußische Geschlechterkunde - Familienarchiv, Bd. 24). Solche Arbeiten sind hoch willkommen, weil die bei vielen Familienforschern noch unveröffentlicht vorhanden Informationen die großen Informationslücken in den Kirchenbüchern teilweise schließen helfen. Ich möchte hiermit alle Familienforscher bitten, unserer Arbeitsgemeinschaft ihre Forschungsergebnisse zum Kirchspiel Klein Jerutten zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen nun, nach den verdienstvollen Arbeiten von Romania Demanowski und Alfred Jakobassa, eine abschließende genealogische Arbeit zum Kirchspiel Klein Jerutten erstellen zu können. Jedem Familienforscher, der mit seinen Informationen zu dieser Arbeit beigetragen hat, möchten wir als kleinen Dank für die geleistete Hilfe ein Exemplar der Arbeit auf CD kostenlos übergeben.

Es ist nicht mehr beabsichtigt, diese Arbeit auf Papier auszudrucken, sondern nur noch auf CD weiter zu geben. Allein die Arbeit zum Kirchspiel Friedrichshof mit mehr als 1700 Seiten hat schon Grenzen aufgezeigt. Die digitalisierte Form der Publikation hat für uns alle große Vorteile, sie ist kostengünstig, bei Bedarf schnell zu erstellen und für den Nutzer gezielt auswertbar.

Anfragen zum Kirchspiel Klein Jerutten werden natürlich wie bisher beantwortet. Die Zeit nehmen wir uns. (m.jend@t-online.de)

2.3 Neuigkeiten aus dem Kreis Sensburg

1) Aus dem Kirchspiel Seehesten - von Heide Allmendinger

Seitdem Lothar Krieger es Ende vergangenen Jahres trotz verbreiteter Skepsis geschafft hat, mein antikes Verkartungsprogramm in ein normales Datenbankformat (MS Access) umzuwandeln, bin ich hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, Korrektur zu lesen, wozu besonders beim Taufregister nach Aussage meines Mannes ein spezielles Suchverhalten gehört (um 20.000 Personen mit z. T. ausufernden verwandtschaftlichen Beziehungen). Inzwischen sind Tauf-, Heirats- und Sterberegister vollständig übertragen (Jahre 1731-1750 einschließlich). Nun kann es endlich an eine umfangreiche Auswertung der Datenbestände gehen.

Während Pfarrer Büttner mich beim Taufregister in die Tiefen verwandtschaftlicher Beziehungen führte und mich mit einer Flut von Alias-Namen verwirrte, bekomme ich jetzt das Leid hautnah mit: Pockenepidemien, die die Jahrgänge der Kleinkinder immer wieder ausdünnen, „hitziges Fieber“, das alle Altersstufen trifft, Bettler, die im Winter am Zaun tot umfallen und Geschwüre, Geschwülste, Salzfluss, Flussfieber ... und kein Arzt vorhanden. Oft ist der Pfarrer wegen eines Todesfalls auf Vermutungen angewiesen, wie das folgende Beispiel vom Tod eines knapp vier Wochen alten unehelichen Säuglings zeigt:

„Die Ursach des Todes weiß niemand außer dass es nach dem Tode blauen Rücken gehabt, kann also vielleicht von der Milch der Mutter die einige Tage vorher wegen ihres Falls in der Strych Fiedel (Halsgeige) gestanden herrühren.“

Zu allem Leid kamen damals wie heute die Kosten. Bezahlt werden mussten außer dem Sarg Erde, Glocken, Leichentuch und der Pfarrer, dazu bei wohlhabenden Leuten eine Leichenpredigt. Anders als heute nahm der Pfarrer aber auch Naturalien wie Fische oder Holz in Zahlung und hin und wieder übernahm ein mitleidiger, besser gestellter Dorfbewohner auch mal die Kosten für den Sarg. Die im südlichen Masuren verbreitete Sitte des Begrabens auf den Mogillen schien im Kirchspiel Seehesten nicht zu bestehen, bis ich auf folgenden Eintrag im Jahre 1748 stieß:

„Dom. II. p. Trin. (1748) das Symanowsche Hirtenkind hätte mir bestellt worden, allhier begraben werden sollen, da aber niemand im Dorfe besonders Kurowski und Kerstan denen der Dorfälteste Szwu-rela seiner Aussage nach befohlen, ein Fuhrwerk zur Herbringung der Leiche geben wollen hatt der Vater des Kindes es selbst zu Fuß bringen wollen, nachdem er aber in Warpuhnen im Krug angekommen, ist er beredet worden bey gedachtem Dorffe auff den Mogillen zu begraben. So mir es also mit der Tauffe des Kindes [...] zugegangen, da dasselbe in Sorquitten und also in fremder Kirche ohngeachtet es in Symanowen gebohren, getauffet worden, ist es auch mit seinem Begräbnuß geschehen.“

Obgleich Pfarrer Büttner seine Schäfchen gut im Blick hatte, wird es nicht die einzige Beerdigung auf den Mogillen gewesen sein.

Jetzt wartet die Auswertung des umfangreichen Materials, das dieser ungewöhnliche Pfarrer hinterlassen hat.

2) Zum DNA-Ostpreußen-Projekt bei FamilytreeDNA - von Heide Allmendinger

Im Laufe des vergangenen Jahres haben sich etliche Personen mit Wurzeln in Ostpreußen bei dem Projekt angemeldet, darunter Personen, die adoptiert wurden und wenig Informationen über ihre Eltern haben. Besonders aus dem Ausland bekomme ich Anfragen und versuche in meinen Unterlagen Hinweise zu finden. Falls jemand daran interessiert sein sollte als Co-Administrator mitzuhelfen, bitte ich um Nachricht. Ich würde mich sehr freuen! Englische Sprachkenntnisse wären nötig.

(HeideAllmendinger@web.de)

2.4 Neuigkeiten aus dem Kreis Osterode/Ostpr.

Kirchenbücher von Mühlen und Kraplau-Döhringen – von Reinhard Kayss

Norbert Jablonowski ist als Bearbeiter für die evangelischen Kirchenbücher von Mühlen eingestiegen und wird nach einer Einarbeitungsphase, die Daten in einer Datenbank erfassen. Ihm liegen die Verfilmungen aus dem Sächsischen Staatsarchiv, Abt. Zentralstelle für Genealogie vor.

Die Kirchenbücher von Kraplau-Döhringen, befinden sich gemäß Auskunft des dortigen evangelischen Pfarrers im Staatsarchiv in Allenstein.

3 Forschung und Zusammenarbeit

1) Bestandsverzeichnisse für das Geheime Staatsarchiv PK in Berlin – von Marc Plessa

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass folgende Bestandsverzeichnis unter „Quellenkunde“ mit Beiträgen von Thomas Jäkel und Gerhard Lichtenstein ergänzt werden konnten:

- Etatministerium 100 - Akten von Kutzburg
- Etatministerium 104 - Akten von Kobulten (Nr. 277-332) und einzelne Nachträge
- Generaldirektorium - Ämtersachen III - Amt Willenberg (Nr. 2066a-2115)
- neu aufgenommen: I. Hauptabteilung Repositorien 77, 87C und 87D.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass es auch in Abteilungen jenseits der XX. HA. und der II. HA. (Generaldirektorium) Akten zu Ostpreußen gibt, die bei vielen Forschern bisher kaum Beachtung gefunden haben. Deshalb ist jeder, der zur Findbucharbeit etwas beitragen kann, gerne in unserer Forschungsgemeinschaft gesehen!

2) Zusätzliche Öffnungstermine der Heimatstube Ortelsburg – von Marc Plessa

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg bietet zum Besuch der Heimatstube in Herne insbesondere für Berufstätige samstags zusätzliche Öffnungstermine an. Geöffnet hat die Heimatstube jeweils von 10:00 - 15:00 Uhr. Es ist aber erforderlich, sich beim Leiter der Heimatstube, Will Becker, mindestens eine Woche vor dem Besuch anzumelden. (Schäferstr. 44, 44623 Herne, Tel. 02323-50974).

In der Heimatstube sind neben dem Bildarchiv und vielen gebundenen Jahrgängen der Ortelsburger Kreisblätter (1843-1896) zu fast allen Orten aus dem Kreisgebiet Einwohnerlisten und weitere Unterlagen verfügbar.

Termine:

Im Jahr 2010 am 4. September, 2. Oktober und 6. November.

Im Jahr 2011 am 5. Februar, 5. März, 2. April, 5. Mai und am 2. Juli.

3) Martin Nikutta - Professor an der Ritterakademie - von Marc Plessa und Helmut Kowalewski

Beginnen wir mit der Herkunft einer schillernden Figur aus dem ehemaligen Kreis Ortelsburg, die im Buch "Szczytno z dziejów miasta i powiatu", erschienen in Allenstein (Olsztyn) 1962, auf den Seiten 317-319 gewürdigt wird.

Höchstwahrscheinlich war Martin Nikutta ein Sohn des Freisassen Andreas Nikutta und seiner Frau Anna in Scheufelsdorf (das Ehepaar brachte dort von November 1742 bis Juni 1756 fünf Kinder zur Welt). Der Freisasse Andreas Nikutta hatte 1739 einen steuerpflichtigen Besitz von fünf Huben (GStA PK) und wird 1750 als Schulz von Scheufelsdorf genannt (Staatsarchiv Allenstein). 1763 taucht er in der Decem-Liste auf (Staatsarchiv Allenstein) und 1774 zum letzten mal in der Mühlenliste (GStA PK). Zwischen 1741 und 1761 ist Andreas Nikutta mehrmals unter den Taufpaten zu finden, darunter zweimal bei der Familie Klimeck.

Dieser Freisasse Andreas Nikutta war entweder ein Sohn von Michael Nikutta alias Wiecorka oo Catharina, deren sieben Kinder vor 1706 in Scheufelsdorf geboren wurden (Ostpr. Fol. 265 Ortelsburg, S. 352, Nennung 1698 gem. Ostpr. Fol. 267 Ortelsburg, S. 511-515). Beim Tod von Michael Nikutta 1729 wird als jüngster, mündiger Sohn Andreas Nikutta genannt. Oder er ist ein Sohn des Scheufelsdorfer Schulzen Adam Nikutta alias Klimeck (Nennung als Kurator 1729), wobei dieser wohl mit dem 1716 in Scheufelsdorf genannten Adam Klimmeck alias Nickutta identisch sein dürfte (Ostpr. Fol. 266, S. 474-474) und somit als Vater von Andreas Nikutta ausscheiden dürfte.

Es gab aber noch einen königlichen Amtsuntertan Andreas Nikutta, der im Juli 1751 Land in Malschöwen (Amt Mensguth) verschrieben bekam (II. HA. Gen. Dir. Ostpreußen III Nr.1199 Mensguth 1749-1753, S. 38-39). Dieser erhielt im September 1751 noch weiteres Land als Schulze von Malschöwen (II. HA. Gen. Dir. Ostpreußen III Nr.1201 Mensguth 1751). Außerdem wird er noch 1782 als Schulze in Malschöwen oder als Köllmer genannt (II. HA. Gen. Dir. Ostpreußen III Nr.1215 und 1216 Mensguth 1783). Das königliche Dorf im Amt Mensguth gehörte - im Gegensatz zum Gut Malschöwen - zur evangelischen Kirche in Jedwabno. Demzufolge lautet sein Aufgebotseintrag folgendermaßen:

„21. Sonntag nach Trinitatis 1745 (07.11.1745): Ist aufgeboden der ehrbare Jüngling Andreas Nikuta des seligen Jacob Nikuta gewesenem Freieinsasse in Nareythen nachgelassenem Sohn. Mit dem ehrbaren Mädchen Anna des seligen Christoph Teschmer gewesenem Erbschulzen in Malschöwen Jedwabnoschen Kirchspiel nachgebliebener Tochter.“

Die Heirat fand am 23.11.1745 in Jedwabno statt. (Heiratsregister Jedwabno, Filmseite 140).

Martin Nikutta wurde um 1740 in Scheufelsdorf (bei Passenheim) geboren und starb 1812 in Warschau. Seine Gestalt war den Passanten in Warschau wohlbekannt: etwas füllig, immer mit einem Lächeln auf dem Gesicht – ein gutmütiger alter Herr – wanderte er stets gleich angezogen: in einem hellen Seidenfrack, hellen Culotts (kurze, unter den Knien zugeknöpfte Hosen), Strümpfen, flachen Schuhen mit großen Klammern. Auf der gepuderten Frisur mit Haarzopf trug er einen breitkrepigen Hut. Er hatte eine hohe Stirn, blaue Augen, war blond und korpulent.¹

Als Student nahm er an J. G. Lindner's pro loco Disputation (11.07.1765) teil. Seine Magisterarbeit hatte das Thema "De harmonia appetitus sensitivi et rationalis".²

Martin Nikutta bewarb sich neben Magister Immanuel Kant und Magister Carl Daniel Reusch 1765 als Nachfolger des Subbibliothekars Johann Bartholomäus Goraiskis, wobei Immanuel Kant als Subbibliothekar der königlichen Schlossbibliothek in Königsberg ausgewählt wurde.³ Goraiski selbst hatte Martin Nikutta als Nachfolger empfohlen, da dieser mit seinem Sohn befreundet war.⁴

¹ Eugeniusz Szulc: Cmentarz Ewangelicko-Augsburski w Warszawie: zmarli i ich rodziny, 1989, S.405-406, <http://www.manchester.edu/kant/bio/biokon2.htm>

² Arnoldt 1769, S. 148; Pisanski 1886, S. 707; Goldbeck 1781, S. 182-183, 240.

³ Walter de Gruyter: Kants Schriften Bd. 13 Geb. 3.nd, S. 26.

⁴ Florida State University School of Library Science: Journal of Library History, Philosophy, and Comparative Librarianship: JLH 1966, S. 517.

Die Bewerbung und die Entscheidung, Immanuel Kant als Subbibliothekar anzustellen, ist ausführlich in der Altpreußischen Monatsschrift von 1899, 36. Band, S. 473-524 dokumentiert.⁵

Martin Nikuta wurde in Königsberg bekannt als großartiger Pädagoge, Philosoph und „Moralist“. So hat ihn dann im Jahr 1766 Stanislaw August Poniatowski nach Warschau geholt und ihm vorgeschlagen, die Stelle eines Professors an der „Ritterakademie“ zu übernehmen. Die „Ritterakademie“ war überwiegend eine „zivile“ Lehranstalt, wobei man dort auch Fechten, Sport und Exerzieren unterrichtete. Der Fächerkanon war sehr breitgefasst, breiter als an allen anderen Schulen der polnischen Republik. Man lehrte an ihr „sogar“ zwei Fremdsprachen – Französisch und Deutsch. Zusätzlich lehrte man die Geographie Polens und der Welt, Literaturgeschichte, Mathematik, Geometrie, Landesgeschichte und fremde Geschichte. Die Schule hatte etwa das Niveau eines heutigen Gymnasiums.

Kein Wunder, dass Nikuta seine Zelte in Königsberg nach der Schlappe bei der Bewerbung als Subbibliothekar abbrach und sich für immer in Warschau niederließ. Es war ja auch nicht einfach, eine Professur an der „Ritterakademie“ zu erhalten. Nikuta begann mit Vorlesungen in Philosophie und führte diese bis zur Auflösung der Lehranstalt im Jahr 1788.⁶

1775 wurde Martin Nikuta wegen seiner Verdienst in Polen geadelt und erhielt den Titel "Konsiliar seiner Königlichen Majestät".⁷

Von 1778 bis 1806 war er Besitzer des Zamek Ostrogkich (Palais der Ostrogski, dem heutigen Sitz der Fryderyk Chopin-Gesellschaft) in Warschau, das er von der Familie Chodkiewicz geschenkt bekommen hatte und das er als Unterkunft für Studenten zur Verfügung stellte. Er selbst zog im Jahr 1780 dort ein. 1788 der Professur entzogen, richtete er im ehemaligen Palais ein privates Internat für Schüler ein, das bis 1794 bestand. Mit Ausbruch des Kosciuszko-Aufstandes musste er es schließen. Selbst für eine aktive Teilnahme an diesem Aufstand schon zu betagt, motivierte er seine Schüler dazu. Es folgten aber der Fall Warschaus und die preußische Besatzung.

Nikuta, ehemaliger Untertan Seiner Königlichen Hoheit des Preußischen Königs, war von den preußischen Beamten nicht wohlgekommen. Man hatte ihn zwar nicht aus Warschau ausgesiedelt, machte ihm aber viele Schwierigkeiten. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und schrieb an seinen Büchern. Seine Werke betrafen ausschließlich Problemstellungen der Moral. Die Bücher verlegte Nikuta selbst und verschenkte sie an Bekannte. Er war nun mal ein Philanthrop. Aber dies sind nicht seine gesellschaftlichen Verdienste.

Da er ein Palais zur freien Verfügung hatte, begann er darin Kinder armer Einwohner Warschaus zu versammeln. Täglich lehrte er den Kleinen polnische Grammatik, Französisch, Latein und Deutsch – alles kostenlos. Dies fiel ihm nicht schwer. Fließend beherrschte er Französisch, Deutsch und Italienisch. Er kannte Latein, Griechisch und Hebräisch. Er unterrichtete Geschichte und Geographie, die Älteren unterrichtete er in Logik und Morallehre. Kein Wunder, dass er bei den Warschauern beliebt war. Er förderte begabte Schüler, in manchen Fällen auch finanziell.

Da er Blumen liebte, legte er auf der Terrasse des Palais einen Garten an und pflanzte dort auch Obstbäume und Walnüsse, die er häufig seinen jungen Besuchern anbot.

Im Jahre 1806 wurde das Palais von den Franzosen zu einem Militärkrankenhaus umfunktioniert.⁸

Am 5.4.1812 verstarb der Professor, Philosoph, Philanthrop und soziale Fürsorger im Alter von 71 Jahren in Warschau. Begraben wurde Martin Nikuta wunschgemäß auf dem Friedhof der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession in Warschau.⁹

Offen bleibt die Frage, ob Martin Nikutta verheiratet war und Nachkommen hatte, die vielleicht noch heute in Warschau leben.

Seine wichtigsten Publikationen waren:¹⁰

- 1) Zasady nauki moralnej, Warschau 1796.
- 2) Przywoity i stósowny do szczeniowego zycia myslenia sposób, Warschau 1796.
- 3) Teinture de la morale, Warschau 1796.
- 4) Recueil de idées élémentaires pour servir de principes aux sciences morales. Tomów 6, Warschau 1797.

⁵ <http://www.archive.org/details/altpreussischem13westgoog>

⁶ <http://www.filozofia.uw.edu.pl/english/dzieje/dzie.html>.

⁷ Lessing-Akademie: Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, 1974, S. 26 und Eugeniusz Szulc: Cmentarz Ewangelicko-Augsburski w Warszawie: zmarli i ich rodziny, 1989, S. 405-406.

⁸ http://en.wikipedia.org/wiki/Ostrogski_Palace.

⁹ <http://sowa.website.pl/cmentarium/Cmentarze/spisLuteranski.html>.

¹⁰ Leslaw Lukaszewicz: Rys dziejów piśmiennictwa polskiego, 1866, S. 460-461.

5) Sciagraphie de l' art de penser, Warschau 1798.

4 Aktuelles und Interessantes aus Literatur und Internet

1) Bayerische Landesbibliothek Online – von Marc Plessa und Reinhard Kayss

Die Bayerische Landesbibliothek Online (www.digitale-sammlungen.de) bietet zwar weit über 100.000 Digitalisate an, doch konnte ich bisher nur wenige finden, die auch für Ostpreußen relevant sind.

Eines davon ist von Gotthold Sachse: „Geschichte der höheren Lehr-Anstalt zu Hohenstein in Ostpreußen während ihres fünfzigjährigen Bestehens“, erschienen in Osterode/Ostpr. 1895.

Dieses Werk bietet neben dem Schaffen so bekannter Persönlichkeiten wie Carl Friedrich August Dewischeit, dem Dichter des Masurenliedes "Wild flutet der See", und Dr. Max Toeppen, dem wir das erste umfassende Werk zur Geschichte Masurens 1870 verdanken, alle weiteren Unterrichtenden und Schüler des Progymnasiums in Hohenstein. Da in einer umfangreichen Tabelle auch die späteren Berufe und Wohnorte der Schüler genannt werden, ist dieses Werk auch für Ahnen- und Regionalforscher eine schöne Ergänzung, da nur wenige der Gymnasiasten am Ort ihrer Schule verblieben sind.

Als besonderen Erfolg können wir vermelden, dass mit Ernst Schwanke als Hohensteiner Gymnasiast der spätere Rittergutsbesitzer von Groß Schläfken erstmals in Ostpreußen nachgewiesen werden konnte. Das führte zu weiteren Funden durch Eberhard Brucker, der sich der Forschung der Familie Schwanke widmet.

Ein Ausdruck dieser Chronik wurde der Deutschen Minderheit in Hohenstein am 3.6.2010 durch Reinhard Kayss übergeben und dankend angenommen.

2) Zwei Werke von Christoph Hartknoch im Internet – von Marc Plessa

Christoph Hartknoch stammte ursprünglich aus Jablonken bei Passenheim und studierte nach 1657 in Königsberg/Pr. bevor er als Professor in Thorn einige für die ostpreußische Geschichte grundlegende Werke herausgab.

Zwei davon sind in guter Qualität im DJVU-Format inzwischen im Internet frei verfügbar.

1. Alt- und Neues Preußen: oder Preußischer Historien zwey Theile, in derer erstem von desz Landes vorjähriger Gelegenheit und Nahmen, wie auch der Völcker, so darinnen vor dem Teutschen Orden gewohnet ... In dem andern aber von desz Teutschen Ordens Ursprung, desselben, wie auch der nachfolgenden Herschafft vornehmsten Thaten und Kriegen ... gehandelt wird. Verlag Martin Hallervorden, Franckfurt am Main und Leipzig 1684.

<http://kpbk.umk.pl/dlibra/docmetadata?id=45366&from=latest>

2. Preußische Kirchen-Historia: darinnen von Einführung der Christlichen Religion in diese Lande, wie auch von der Conservation, Fortpflanzung, Reformation und dem heutigen Zustande derselben ausführlich gehandelt wird. Verlag Simon Beckenstein, Frankfurt am Main und Leipzig 1686.

<http://kpbk.umk.pl/dlibra/docmetadata?id=45365&from=latest>

3) Online-Dokumentationen über Ostpreußen – von Marc Plessa und Reinhard Kayss

Die Landsmannschaft Ostpreußen baut seit 2006 ein zentrales Bildarchiv für Ostpreußen auf:

www.bildarchiv-ostpreussen.de

Finanziert wird dies insbesondere durch die Treuespenden. Zum derzeitigem Zeitpunkt sind über 14.000 überwiegend historische Fotos eingestellt und über das Internet weltweit abrufbar.

Ein zweites Projekt zur virtuellen Sicherung des ostpreußischen Kulturerbes ist die Digitalisierung sämtlicher Bände des Ostpreußenblattes seit 1949. Die seit 60 Jahren erscheinende Wochenzeitung ist eine einzigartige Quelle zur deutschen Nachkriegsgeschichte. Gerade die frühen Jahrgänge enthalten zahlreiche Augenzeugenberichte über das Leben in Ostpreußen vor und nach der Flucht und liefern wertvolle Beiträge zur Geschichte und Kultur des Landes. Eine komfortable Online-Suche ermöglicht es, schnell wichtige Ausgaben zu finden, obwohl die Texterkennung leider nicht fehlerfrei arbeitet: <http://www.ostpreussen.de/textarchiv/suche.html>

Inzwischen sind an die 60.000 Zeitungsseiten eingescannt und mit Schlagworten versehen worden, und warten auf ihre Nutzung.

Die Kreisgemeinschaft Neidenburg e.V. plant die Digitalisierung aller Heimatbriefe. Die letzten Ausgaben sind bereits digital erfasst worden. Auskunft erteilt der Schriftleiter Jürgen Kowalek.